



SAM JONES

# BARKLEY

---

OUR  
Y S W  
SECRET  
ISH

---

GAY ROMANCE

[Widmung](#)

[Hinweis](#)

[Kurzbeschreibung](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[16](#)

[17](#)

[18](#)

[19](#)

[20](#)

[21](#)

[22](#)

[23](#)

[24](#)

[25](#)

[26](#)

[27](#)

[28](#)

[29](#)

[30](#)

[31](#)

[32](#)

[33](#)

[34](#)

[35](#)

[36](#)

[37](#)

[38](#)

[39](#)

[40](#)

[41](#)

[42](#)

[43](#)

[44](#)

[45](#)

[46](#)

[47](#)

[48](#)

[49](#)

[50](#)

[51](#)

[52](#)

[53](#)

[54](#)

[Abschließende Worte und Danksagung](#)

[Über die Autorin:](#)

[Infos zur Autorin](#)

[Weitere Bücher](#)

Sam Jones

Barkley  
Gay Romance



YOUR SECRET WISH – Barkley

© 2024/ Sam Jones

<https://samjones.at>

Alle Rechte vorbehalten!

*Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher  
Genehmigung des Autors.*

### **Umschlaggestaltung**

Sam Jones/ Bilder: Shutterstock

### **Bildmaterial Buchlayout**

Shutterstock / Pixabay

### **Lektorat/ Korrektorat**

Ingrid Fuchs – Korrektorat Zeilenfuchs/ Ulrike Limacher

Erschienen im Selbstverlag

### **Impressum**

Sam Jones

c/o WirFinden.Es

Naß und Hellie GbR

Kirchgasse 19, 65817 Eppstein

*Dieser Roman wurde unter Berücksichtigung der neuen deutschen Rechtschreibung verfasst, lektoriert und korrigiert. Es handelt sich um eine fiktive Geschichte. Orte, Events, Markennamen und Organisationen werden in einem fiktiven Zusammenhang verwendet. Alle Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Markennamen und Warenzeichen, die in diesem Buch verwendet werden, sind Eigentum ihrer rechtmäßigen Eigentümer.*

# Widmung



***Für Martin,  
weil meine Seele dich nie vergessen wird!***

# Hinweis



Für ein besseres Verständnis wird empfohlen das Prequel  
»Major – the past« zuerst zu lesen.

*Auf meiner Homepage unter:  
([https://www.samjones.at/Meine-  
Buecher/Triggerwarnungen/](https://www.samjones.at/Meine-Buecher/Triggerwarnungen/))*

*findet ihr etwaige Triggerhinweise. Diese sind für Menschen  
gedacht, die sensibel auf bestimmte Inhalte reagieren,  
vielleicht weil sie selbst ähnliche Traumata erlebt haben. Sie  
können aber Spoiler enthalten.*

# Kurzbeschreibung



Als Jacques den charismatischen Rouven kennenlernt, ahnt er nicht, welche dramatische Geschichte hinter diesem liegt. Die beiden werden Freunde und gründen als Major und Barkley die Agentur *Your secret Wish*. Alles läuft gut, bis sich Jacques' unterdrückte Gefühle für Rouven nicht länger kontrollieren lassen. Obwohl dieser daraufhin versucht, sich ihm zu öffnen, eskaliert die Situation und Jacques verlässt ihn und die Agentur.

Um ihn zurückzugewinnen, ist Rouven endlich bereit, sich seinen Dämonen zu stellen. Doch dafür muss er auch aufgeben, was er für immer zu hüten versprochen hat.

*Ein Herz, das für zwei Männer schlägt.  
Eine Seele, deren Narben unheilbar sind.  
Eine Liebe, die jeden Kampf wert ist.*

Wenn dein geheimster Wunsch erfüllt werden soll,  
brauchst du diesen einen Menschen, der bereit ist, dafür  
alles zu geben.

BARKLEY



JACQUES

**2013**

Ich konnte nicht aufhören, zur Bühne zu starren. Er war schön, dieser Mann, der da mit geschlossenen Augen einen Liebesong in das Mikrofon hauchte. Mit sinnlich geschwungenen, rot geschminkten Lippen und betörend langen, dichten Wimpern.

Ich stand nicht auf Frauen. Und auch nicht auf Männer, die dazu neigten, ihrem Aussehen nachzustreben, aber dieser Typ war anders. Er trug die weiblichen Merkmale wie einen schützenden Mantel. Zumindest hatte sein von einer traurigen Aura umschmeichelter Anblick mir diesen Gedanken in den Kopf gesetzt.

Es war nicht das erste Mal, dass ich diesen Club im Herzen des Schwulenviertels von Montreal besuchte, doch es war eine Premiere, dass ich wünschte, allein hergekommen zu sein. Ich wusste, meine Freunde kamen nur hierher, um sich über die Show zu amüsieren und nebenbei vielleicht einen guten Fick aufzureißen. Sie würden nicht verstehen, dass ich mich fast magisch zu dem Sänger hingezogen fühlte, schon allein deshalb nicht, weil sie, wie auch ich bisher, nicht auf Drag standen.

Wobei dieser Typ keine Dragqueen war, nicht im eigentlichen Sinn. Statt einem Kleid trug er einen schwarzen Jumpsuit aus zartdurchsichtigem Stoff, um dessen Mitte ein breiter, goldener Gürtel geschlungen war. Anstelle einer Perücke zierte ein ebenfalls goldenes Tuch seinen Kopf, dessen Fransen ihm seitlich in das fein geschnittene Gesicht

hingen. Was mich jedoch am meisten faszinierte, waren seine nackten, zierlichen Füße. Jeder einzelne Zeh war mit einem dünnen weißgoldenen Ring bestückt. An den Fußknöcheln trug er zarte Ketten aus dem gleichen Material.

In meinem Unterleib zog es verlangend, als sich dieser Schmuck in meiner Vorstellung zu Fesseln verwandelte. Was würde ich dafür geben, ihn unterwürfig und bettelnd unter mir zu haben! Seine speichelnassen Lippen um Erlösung flehend.

Ein ungeduldig ausgesprochenes »Jacques« holte mich aus meinen Gedanken. Fredo, mein aktueller Partner zog eine Schmolliene, als ich mich ihm zuwandte. Er stand auf Little-Spiele, womit er leider allein dastand, zumindest was mich betraf. Trotzdem bemühte ich mich, ihm das nicht zu oft zu zeigen, schließlich lag mir etwas an ihm.

»Was denn, Sweety?«, fragte ich, wobei ich versuchte, nicht genervt zu klingen.

»Ob dir der Typ gefällt?«

Vor allem gefiel mir der Unterton des Vorwurfes nicht, was ich ihm signalisierte, indem ich dieses Gefühl in meine Miene sinken ließ. »Ich finde ihn interessant«, schwächte ich die Wahrheit ab, weil ich es hasste zu lügen.

»Jacques steht auf Mädchen«, spottete Thierry, der einzige Hetero aus meinem engeren Freundeskreis. Er war heute mitgekommen, um seine neueste Eroberung zu beeindrucken. Mit seinen schwulen Freunden und seinem offenen Denken der Community gegenüber. Letzteres entsprach nur bedingt dem, was echte Toleranz bedeutete, aber ich mochte ihn, also sah ich großzügig darüber hinweg.

»Und du hoffentlich auf gebrochene Nasen, wenn du dein vorlautes Mundwerk nicht in den Griff bekommst«, gab ich zurück, mein ernstes Gesicht ließ offen, inwieweit ich scherzte, was Thierry aber nur zum Lachen fand – er kannte mich eben zu gut.

Fredo nahm besitzergreifend meinen Arm. »Mein Daddy steht nur auf mich«, säuselte er in bester Little-Manier, was mir nun doch ein genervtes Schnauben entlockte. »Wenn du mich schon so nennen musst, dann nur während einer Session«, raunte ich ihm zu.

Wir führten keine S/M-Beziehung im eigentlichen Sinn, das war nicht das, was ich anstrebte. Ich kannte einige Doms und hatte mich ausführlich mit dieser Szene auseinandergesetzt. Mir gefielen Teile davon, aber eben nicht alles, weshalb ich beschlossen hatte, die für mich interessanten Parts lediglich in abgesprochenen Spielen mit meinen jeweiligen Partnern zu praktizieren. Fredo hatte hingegen bisher immer mit Verträgen geregelte S/M-Beziehungen geführt.

»Sei nicht gleich sauer, das war doch nur ein Scherz.« Der etwas ängstliche Blick, mit dem er mich einfing, bestätigte meinen Gedanken von eben und weckte außerdem den üblichen Zwiespalt in mir. In Zusammenhang mit Sex fand ich Unterwürfigkeit und Demut zumeist wahnsinnig anregend, aber ansonsten waren mir Partner auf Augenhöhe lieber. Fredo hingegen suchte nach jemandem der ihn führte – immer –, was mir wieder einmal erzählte, dass das mit ihm nur eine temporäre Lösung bedeutete.

»Nenn mich einfach nicht so«, erwiderte ich versöhnlich, was mir einen Kuss einbrachte, den ich genoss, zumindest so lange, bis rund um uns Applaus anschwell.

Davon aufgeschreckt wandte ich mich zurück zur Bühne, wo sich der Sänger bereits erhoben hatte. Aufrecht sprach er mich noch mehr an als auf diesem Hocker sitzend. Er war groß, schlank aber muskulös und wirkte, obwohl er pure Männlichkeit ausstrahlte, gleichzeitig auf eine geheimnisvolle Weise zart und zerbrechlich. Das Faszinierendste war aber sein Gesicht. undefinierbar vom Alter und im Grunde auch vom Geschlecht her. Fast

androgynen Zügen vermischt mit einer gewissen Lebensweisheit, die seinen Blick auf fesselnde Weise erleuchtete.

»Merci«, formten seine weich anmutenden Lippen, ehe sie sich wieder zu einem strahlenden Lächeln hoben. Das Licht aus den nun aufflammenden Bühnenspots tauchte ihn in geheimnisvolles Rot, während er sich, die Zuschauer freundlich musternd, verbeugte.

Auch ich spürte mein Lächeln kommen, ohne dass ich etwas dagegen tun konnte. Und dann war er da, dieser Moment, der in keiner kitschigen Liebesschnulze fehlen durfte. Nur war es nicht so, als würde die Zeit stehenbleiben, während sich unsere Blicke trafen. Es glich mehr einem Eintauchen in ein Stille mit sich bringendes Wasser. Sein Gesicht, das überrascht und gleichzeitig erfreut wirkte, hob sich aus einem dunklen Hintergrund hervor und rund um uns wurde es vollkommen ruhig. Das Klatschen des Publikums und auch die Stimmen meiner Freunde verklangen, nur ein sanft summendes Lied blieb übrig. Sein Echo prickelte anregend über meine Haut und tauchte mein Herz in warmes Orange – meine Lieblingsfarbe.

Erst das Erlöschen des Lichts schaffte es, mich gedanklich in den kleinen Saal zurückzuholen und gleich darauf wurde es erneut hell, weil die Deckenfluter angestellt worden waren. Ich blinzelte zur nun leeren Bühne und Enttäuschung stieg in mir hoch. Darüber, dass ich mir die Freude in seinem Gesicht wohl nur eingebildet hatte, ansonsten wäre er nicht einfach verschwunden.

Fredos Stimme kitzelte meine Ohren unangenehm und ich drehte mich ihm zu. Er himmelte mich an, eindeutig auf eine Antwort wartend. Nur auf welche?

»Entschuldige, was sagtest du?«, fragte ich also.

»Thierry kennt einen Tanzklub, wo wir noch hingehen könnten?«, wiederholte er bereitwillig.

»Warum bleiben wir nicht hier?«, gab ich zurück. Ich hatte null Bock das Lokal zu wechseln, vor allem deshalb, weil ich die Hoffnung nicht aufgeben wollte, den geheimnisvollen Sänger noch einmal zu sehen.

»Weil die Show vorbei ist.« Fredo klang nun verwundert.

»Ja, aber ...« Leider fehlten mir die Argumente für eine Verlängerung des Aufenthaltes hier. Üblicherweise konnte ich nicht rasch genug gehen, wenn der letzte Auftritt vorbei war, denn was dann folgte, war eigentlich nur mehr Fleischschau mit der Hoffnung auf einen erfolgreichen Aufriss. Nur dass ich heute Ähnliches im Sinn hatte, wenn auch nur bei einem ganz bestimmten Mann.

»Warum gehst du nicht einfach mit und wir treffen uns morgen«, schlug ich bemüht lässig vor. Eine Täuschung, der Fredo nur leider nicht erlag. Schließlich endeten unsere gemeinsamen Abende üblicherweise in meinem Schlafzimmer.

»Also hat dir der Typ doch gefallen«, stellte er fest, wenn er dabei auch so freundlich war, die Stimme zu senken, damit Thierry und seine Freundin davon nichts mitbekamen.

»Nein. Ich habe nur keine Lust heute noch weiter um die Häuser zu ziehen. Der Tag war zu lange, Sweetie, das ist alles.« Diese aufgrund meiner momentanen Situation recht logisch klingende Ausrede kam mir verhältnismäßig leicht über die Lippen. Mein Job forderte derzeit tatsächlich den größten Teil meiner wachen Stunden.

Nach dem Zerwürfnis mit meinen Eltern aufgrund meiner sexuellen Orientierung und der Aufforderung, ihr Haus zu verlassen, hatte ich das College abgebrochen. Allein hätte ich ohnehin niemals das Geld dafür aufbringen können. Stattdessen suchte ich mir einen Job. Mein Traum vom Galeristen verlor sich allerdings bald in der Realität. Ich

landete an der Kasse eines Supermarkts, wobei ich mich so gut anstellte, dass ich rasch zum Assistenten des Marktleiters aufstieg. Ein Karrieresprung, der jedoch nur wie Gold glänzte, innen aber aus Scheiße bestand. Während mein Boss nämlich eine ruhige Kugel schob, blieb die gesamte Arbeit an mir hängen, und das auch noch für viel zu wenig Geld.

»Dann bleib ich hier, wir trinken aus und gehen zu dir.« Fredos Vorschlag klang mehr nach einem der vielen Kompromisse, zu denen er sich immer wieder bereiterklärte, um unsere Beziehung nicht zu gefährden. Noch etwas, was mir missfiel. Es sollte nicht so anstrengend sein, zu lieben, wobei mir dieses Wort im Zusammenhang mit ihm ohnehin nie in den Sinn gekommen wäre.

Ich streichelte seine Wange, während ich meine verständnisvollste Miene hervorkramte. »Nein, Sweety. Du willst noch weiterfeiern, also mach das. Wir sehen uns morgen.«

»Sicher?« Das war eine rhetorische Frage, das war mir klar, denn er liebte es, in diesen Gay-Nightclubs abzutanzen. Ganz im Gegenteil zu mir.

»Sicher«, gab ich also zurück, küsste ihn kurz aber innig und streichelte danach ein weiteres Mal seine Wange. »Und brav sein!«

Er biss sich auf die Unterlippe und grinste zufrieden. Wenigstens das konnte ich ihm schenken, wenn ich schon log, um einen anderen Mann kennenzulernen. Was mir natürlich erst gelingen musste.

Eine Stunde später war mein drittes Glas Bier so leer, wie das Lokal in Kürze sein würde. Fast alle Gäste waren inzwischen gegangen, und im Hintergrund startete das Personal mit den Aufräumarbeiten. Zwei der drei Künstler, die an der heutigen Show mitgewirkt hatten, waren wie

üblich in den Saal zurückgekehrt, aber wie es der Teufel wollte, der von mir auserkorene Star nicht. Das ärgerte mich. Noch mehr deshalb, weil ich prinzipiell kein romantischer Idiot war. Es hatte diesen kurzen Moment zwischen uns gegeben, da war ich mir sicher, und ich wollte nicht einsehen, dass dem nichts folgen sollte.

Irgendwann zwang mich der mir die Rechnung präsentierende Kellner aufzugeben, was ich zähneknirschend zur Kenntnis nahm. Auf dem Weg nach draußen ließ ich mir Zeit, doch von dem geheimnisvollen Sänger war weit und breit keine Spur zu sehen.

»Dann eben nicht«, murrte ich böse, wobei mir das kaum gelang. Vielmehr fühlte es sich verdammt nach Verlust an, was lächerlich war. Ich kannte den Typ nicht, wie konnte ich mich dann so verloren fühlen?

**2013**

»Du bist gemein«, schimpfte Brigitte und warf ihre Perücke nach mir.

Ich stand an der versteckten Tür im hinteren Bereich unserer Garderobe und spähte durch das Guckloch nach nebenan in den Saal. Mein Fan war inzwischen der letzte Gast und ich konnte nicht umhin, ihn ein wenig für seine Ausdauer zu bewundern.

»Er sitzt da und weint in sein Bier«, zischte mir Bernard, wie Brigitte eigentlich hieß, zu, während er das zu Boden gefallene Haarteil wieder aufhob.

»Mitnichten«, gab ich ruhig zurück. »Seine faszinierenden grauen Augen und sein mit ausgesprochen ansprechenden hohen Wangenknochen gesegnetes Gesicht sind staubtrocken.«

Bernard lachte. »Sag ich doch, du bist ein Scheusal.«

Ich schmunzelte, fixierte weiter diesen wunderschönen Mann da draußen. »Zuerst nanntest du mich gemein, wenn ich nicht irre. Was früher übrigens im eigentlichen Sinn für eine Eigenschaft stand, die viele Menschen *gemeinsam* besaßen. Erst später hat sich das Wort als Synonym für böse etabliert.«

»Wandelndes Lexikon wäre auch eine passende Bezeichnung für dich«, spottete Bernard liebevoll, sandte mir dann einen zärtlichen Blick. »Geh doch nach draußen. Trink etwas mit ihm. Es muss ja nicht mehr daraus werden.«

»Was sollte das bringen?«, murmelte ich. Eigentlich war die Frage nicht an ihn gerichtet, mehr an mich selbst. Ich war es gewohnt, einsam zu sein. In meinem Herzen und in meiner Seele. Wärmende Geborgenheit kannte ich nicht – nicht mehr. Die grausame Wahrheit war, dass ich mich nicht einmal daran erinnern konnte, wie sich das anfühlte.

»Nicht alles muss einen Zweck haben, mein Lieber.« Er legte seine Hände kaum wahrnehmbar an meine Oberarme. Das war das Äußerste an Berührung, das ich zulassen konnte, was er wusste und stets berücksichtigte.

Wir waren seit etwas mehr als einem Jahr Kollegen hier im *Coq coloré*. Meine Rückkehr in die USA würde über einen Umweg von einigen Jahren in Kanada laufen, das hatte ich schon früher beschlossen. So war es einfacher, die Dinge im Hintergrund zu organisieren, ehe ich tatsächlich wieder dort leben würde.

Die letzten zehn Jahre in Paris hatten dafür gesorgt, dass Rouven Reed, wie ich jetzt hieß, eine Vergangenheit besaß. Eine, die auch einer intensiveren Prüfung standhalten würde. Er hatte gelebt, war zum Star einer kleinen Varieté-Bühne aufgestiegen und hatte, vor allem die letzten vierundzwanzig Monate, das Gesellschaftsleben von Paris angeführt. Es war so leicht gewesen, das Vertrauen all dieser Menschen zu gewinnen und der Grund für dieses Gelingen lag darin begründet, dass ich es ehrlich mit ihnen gemeint hatte. Vorurteilsfrei zu sehen, ohne den Trug, den Egoismus folgende Pläne mit sich brachten, war ein Geschenk, das mir die Natur gemacht hatte. Und mein bisheriger Weg hatte das zur Perfektion reifen lassen, wenn auch auf die härteste Weise.

Dieses Leben zog nun, schmerzhaft Schübe in meine Brust brennend, in rasch aufeinanderfolgenden Bildern an mir vorbei. Reginalds – wie mein Geburtsname lautete – weitgehend glückliche Kindheit an der Seite meiner Mutter.

Danach die Zeit meiner militärischen Ausbildung, nachdem mein Vater und mein Großvater mich zu sich geholt hatten. Der einzige Lichtblick darin: Thomas. Der beste Freund meines Vaters und meine erste und einzige Liebe. Das Schicksal hatte uns die Feindschaft meiner Familie gebracht und uns auf die grausamste Weise getrennt, meine Seele zerschmettert und unsere Herzen gebrochen.

Die Erinnerungen daran waren heute besonders intensiv, was dem Brief geschuldet war, der schmal zusammengefaltet in meinem Dekolleté steckte. Der Absender war Rijad Ababe, eine meiner Verbindungen nach Afrika, wo sich mir mein Schicksal offenbart, wenn auch nicht erfüllt hatte. Er verkörperte das letzte Band zu Tom, wie ich Thomas immer genannt hatte. Mein Geliebter, der eins mit der Wüste geworden war. Ein Schatten, eine Traumspiegelung seines einstigen Lebens.

»Woran denkst du nur, Chéri?«, flüsterte Bernard gegen meine Wange. Auch jetzt hielt er ein wenig Abstand. »Du siehst so unendlich traurig aus.«

»Es ist nichts«, log ich, sah dem Schönen draußen zu, wie er sich mit enttäuschter Miene durch sein schulterlanges, leicht gewelltes schwarzes Haar fuhr, seine Rechnung bezahlte und danach das Lokal verließ. Dann schnappte ich mir meinen Mantel, küsste Bernard zum Abschied und machte mich auf den Heimweg.

Weit kam ich nicht. Schon nach wenigen Schritten in Richtung meines Autos hörte ich erst ein Räuspern dann ein wunderbar schüchternes »Also hast du doch auch irgendwann Feierabend.«.

Ich hielt an, musste mich aber nicht umdrehen, weil ich die Stimme erkannte, ohne sie jemals vorher gehört zu haben. Sie passte perfekt zu seinem Aussehen, war männlich, mit Spuren von Sanftheit, die ich schon im ersten

Moment unter seiner vermeintlich coolen Fassade erspäht hatte.

»Hast du auf mich gewartet?«, fragte ich. Mein Herz schlug schneller, was es leider nicht aus positiven Gründen tat. Ich hasste den Gedanken, diese Angst niemals loszuwerden. Nie wieder frei davon zu sein, auf der Hut sein zu müssen.

»So creepy sich das anhört, ja.«

Dass er das so bereitwillig zugab und außerdem ebenfalls die Abnormität der Situation erkannte, beruhigte mich ein wenig. Daher wagte ich doch einen Blick, was es meinem aufgeregten Herzen nicht leichter machte.

»Hat dir die Show gefallen?« Diese Einleitung eines Gesprächs war sicher nicht verkehrt. Suggestierte nichts, was ich mir selbst auszudrücken verbot. Ich war nicht auf der Suche nach jemandem, und wenn er es war, dann würde er bei mir nicht fündig werden.

»Sehr sogar. Vor allem dein Auftritt. Und ich kann nur betonen, dass ich weiß, wie verrückt das auf dich wirken muss.« Er lächelte auf die schönste Weise entwaffnend, weil ich spürte, dass es tief aus seinem Inneren kam.

»Ich mag verrückte Situationen«, gab ich zu, denn das entsprach der Wahrheit. Nur ließ ich sie kaum mehr zu, weil sie mich, trotz meiner wohl angeborenen Faszination dafür, eben auch verunsicherten. Deshalb schien es mir sinnvoll, noch etwas hinzuzufügen. »Aber ich sollte dir sagen, dass ich nicht auf Männersuche bin.«

Sein Lächeln blieb, wo es war, wurde höchstens noch tiefer. »Das bin ich ebenfalls nicht. Ich bin vergeben, wenn man das so nennen möchte.«

Nun hoben sich auch meine Mundwinkel, als würden ihre Pendants auf dem schönen Gesicht des Fremden sie dazu anfeuern. »Willst du mich zu meinem Auto begleiten? Nur

als plauderndes Geleit. Einsteigen und nach Hause fahren werde ich allein.«

»Sehr gerne.« Er machte zwei Schritte, bis er sich auf gleicher Höhe mit mir befand und warf mir dann einen abwartenden Blick zu.

»Ich bin Rouven«, sagte ich und erschrak. Warum zur Hölle hatte ich ihm meinen tatsächlichen Namen genannt? Was im eigentlichen Sinn nicht stimmte, doch in wenigen Monaten würde ich mit ihm verschmelzen und alles zurücklassen, was Reg einmal gewesen war.

»Ich heiße Jacques«, erwiderte er, mir seine Hand entgegenstreckend. Sein Händedruck war so fest, wie seine unter dem eng geschnittenen Mantel gut zu erkennende muskulöse Figur versprach. Für einen kurzen Augenblick wurde ich von warmer Hoffnung durchströmt. Vielleicht war es möglich, ein paar Worte mit einem attraktiven Mann zu wechseln, ohne meine Seele und mein Herz zu verraten. Der Gedanke löste eine Fessel in mir, doch anstatt darüber froh zu sein, bekam ich Angst.

Ich ließ ihn wieder los, allerdings so schnell und hektisch, dass es ihn erschreckte.

»Entschuldige«, murmelte er und versenkte beide Hände in seinen Manteltaschen, als müsste er sie verstecken.

Ich wollte ihm sagen, dass es nicht seine Schuld war. Dass ich einfach zu kaputt, zu leer war, um irgendjemandes Freundlichkeit zulassen zu können. Denn mehr war es nicht, das spürte ich, wenn da auch die Gewissheit war, dass er mich begehrenswert fand. Aber seine Seele flüsterte mir zu, dass er niemand war, der seinen Partner betrog.

Wie schon so oft drang mein Blick tiefer, ohne dass ich mir das vorgenommen hatte. Da war Güte in ihm, die Sehnsucht nach Geborgenheit. Sie umspielte als zartrötlich schimmernder Rauch einen von dünnen Mauern umgebenen Kern.

»Ich wollte dir nicht zu nahe treten.« Jacques legte den Kopf schräg. In seiner Miene vereinte sich Verwirrung mit der immer noch anhaltenden Neugier, mich kennenzulernen.

»Es ist nichts. Ich bin nur nicht so ein Fan von Berührungen«, rang ich mir eine schwache Erklärung ab, die jedoch nicht gelogen war.

»Dann lass uns gehen. Wo müssen wir hin? Da lang?« Er ruckte mit seiner Hüfte in meine Richtung, was mich erst erschreckte, danach aber auflachen ließ, als ich erkannte, was er da versuchte. Schließlich war es nicht leicht, mit in den Taschen vergrabenen Händen die Gehrichtung anzudeuten.

»Ja. Mein Auto steht oben in der Hillstreet«, erklärte ich ihm.

»Das ist ein ziemliches Stück. Warum parkst du nicht näher?«

Ich ging los, neben ihm her. »Für den Fall, dass sich ein interessanter Mensch als Begleitschutz anbietet«, scherzte ich, um die Situation wieder etwas aufzulockern. Dieser Wunsch hat sich abrupt in mir festgesetzt. Der Gedanke, er könnte sich in meiner Gegenwart unwohl fühlen, gefiel mir nämlich gar nicht.

Er lachte, danach legten wir ein paar Schritte schweigend zurück, was ich als angenehm empfand.

»Du bist ein sehr interessanter Mann.« Jacques lugte mit verschmitztem Grinsen zu mir herüber.

»Stört es dich nicht, wenn ein Mann Frauenkleider trägt?« Ihn das zu fragen, erschien mir plötzlich ähnlich wichtig, wie vorhin den kleinen Scherz zu machen.

Er stieß ein überlegendes »Hmm« aus, ehe er tatsächlich antwortete. »Mich hat es nie gestört, aber wenn ich ehrlich bin, habe ich solche Männer auch nie anziehend gefunden.«

»Und bei mir ist das anders?« Ich bemerkte, dass ich meinen Schritt verlangsamt hatte, weil ich dieses Gespräch

nicht zu schnell enden lassen wollte. Ein Stück entfernt konnte ich schon den mäßig erleuchteten Drugstore sehen, an dem wir in die Hillstreet abbiegen mussten.

»Ja«, lautete die schlichte Antwort, der seine Überraschung über sein eigenes Empfinden anzuhören war.

Ich schmunzelte. »Was aber unerheblich ist, weil ich keinen Partner suche und du einen hast.«

Er grinste ertappt, was ich aus dem Augenwinkel sehen konnte. Das machte ihn noch attraktiver, als er ohnehin war. Sein dunkles Haar hing ihm ein wenig ins Gesicht, ich würde wetten, er trug es normalerweise kürzer. Seine grauen Augen wirkten dunkel umrahmt, doch es waren seine auffallend dichten Wimpern, die diese natürliche Betonung hervorriefen.

»Das entspricht den Tatsachen.« Mit seinen Worten wuchs sein Lächeln, außerdem signalisierten mir seine Augen, dass er diesen Fakt ein wenig bedauerte.

Traurigkeit breitete sich in mir aus, weil ich wusste, ich durfte diese Entwicklung nicht zulassen. Nicht, wenn ich fair bleiben wollte. »Das Schicksal spielt gerne Roulette, wusstest du das?«, fragte ich leise. Ich hatte automatisch in die melodiose Stimmlage gewechselt, die meinem eigentlichen Naturell entsprach. Die härtere Version gehörte zu meinem neuen Leben, wobei sie nicht wirklich härter war, sondern gefestigter und stärker. Das hatte meine Vergangenheit mit sich gebracht, die Etappen, die mich zum heutigen Tag geführt hatten. Warum ich jetzt diesen eigentlich tief begrabenen Teil von mir wieder hervor ließ, war mir nicht ganz klar, und ich hinterfragte es auch nicht. Obwohl ich das normalerweise fasziniert tun würde, doch im Moment weckte es nur Angst in mir.

»... deshalb denke ich ...«

Ich zuckte zusammen, gleichzeitig wurde mir klar, dass Jacques bereits dabei war, mir zu antworten, ich hatte es

nur kurz ausgeblendet.

»... es wäre zu einfach alles dem Schicksal zuzuschreiben«, endete seine Erwiderung, und ich schämte mich und war gleichzeitig ärgerlich. Ich hasste es, jemandes Zeit zu verschwenden, indem ich mich ihm nicht mit der ganzen Spanne meiner Aufmerksamkeit widmete.

»Habe ich etwas Falsches gesagt?« Jacques hatte angehalten, musterte mich mit seltsam traurigem Blick.

Sofort wurde meine Scham noch größer. »Nein. Ich bin nur sehr müde. Ich danke dir für deine Begleitung, aber ab hier gehe ich besser allein weiter.« Wir hatten die Hillstreet fast erreicht, nun waren es tatsächlich nur mehr ein paar Schritte.

»Aber ...« Er unterbrach sich selbst, seufzte. »Okay«, sagte er und schickte mir ein Lächeln. »Dann hoffe ich einfach darauf, dass ich dich zumindest auf der Bühne bald mal wiedersehen darf.«

Er wirkte verletztlich, fast schüchtern, was nicht zu seinem Außenbild passte. Dressman, Sportler, das waren Attribute, die man Männern seines Aussehens zusprach, ihres Zeichens keine Typen, hinter deren Fassaden man ein weiches Herz vermutete. Wie sehr ich diese Klischees hasste!

»Schönen Abend«, antwortete ich, anstatt ihm preiszugeben, was ich wirklich loswerden wollte. Dass er seit ewiger Zeit der erste Mann war, der mich mehr als nur oberflächlich interessierte, ich das aber nicht zulassen konnte, weil ich regelrechte Panik davor hatte, mich jemals wieder einem anderen Menschen derart zu nähern.

»Dir auch.« Jetzt schwamm seine Enttäuschung deutlich in seiner Stimme mit. Er lächelte noch einmal, wirbelte dann herum und ging langsam los.

In meinen Gedanken zählte ich die Schritte, und bei zwölf machte sich mein Mund selbstständig. »Donnerstag«, rief

ich ihm hinterher, woraufhin er sofort anhielt und sich zu mir zurückwandte.

Ich lächelte, grinste wahrscheinlich sogar. »Da ist mein nächster Auftritt.«

Seine Mundwinkel zuckten. »Dann bis Donnerstag, Rouven.«

»Im Klub musst du mich Regina nennen«, warf ich ein.

»Wir sind jetzt aber nicht im Klub«, erwiderte er, sich bereits rückwärtsgehend weiterbewegend.

»Bis Donnerstag, Jacques!« Ich lachte. Wieder eine Premiere. So befreit hatte ich lange nicht mehr gelacht.

»Wenn wir im Club sind, musst du mich aber Barkley nennen«, schrie er, um den immer größer werdenden Abstand zwischen uns zu überbrücken.

»Wieso Barkley?« Auch ich musste nun richtig laut werden, damit er mich verstehen konnte. Irgendwo über mir ging ein Fenster auf und ein »Ruhe da unten« erklang, was mich noch mehr zum Lachen brachte.

»Das erzähle ich dir dann nächstes Mal!«, rief er, drehte sich um und schlenderte davon.

Und ich machte mich ebenfalls wieder auf den Weg. Immer noch breit grinsend.

BARKLEY



JACQUES

**2014*****Ein Jahr später***

Ich flog nicht oft. Was zum einen an meiner Flugangst lag und zum anderen an meinen ewig leeren Konten. Noch stand ich der mit Rouven in mein Leben gekommenen Sorglosigkeit, was den finanziellen Part betraf, eher skeptisch gegenüber. Wo seine Geldquelle entsprang, hatte er mir immer noch nicht verraten und würde es wahrscheinlich auch nie tun. Geheimnisse gehörten zu ihm wie seine Extravaganz und sein großes Herz.

»Soll ich deine Hand halten, mein Lieber?« Rouvens gut vernehmbare Stimme schreckte einige der in unserer Nähe sitzenden Fluggäste auf. Natürlich hatte er die Lautstärke absichtlich so gewählt, was mir aber nichts ausmachte. Ich war verrückt nach der Unberechenbarkeit, die ihn stets umgab. Mal war er zurückhaltend, fast schüchtern, dann wieder provozierend laut. Ein ewiges Spiel, das sich seiner jeweiligen Stimmung zu unterwerfen hatte, ebenso wie alles andere in seinem Leben. Ihn lenken oder gar beherrschen zu wollen war wie das Streben danach, die Sonne auch nachts strahlen zu lassen. Sinnlos.

Trotzdem war ich hoffnungslos verliebt in ihn, eigentlich seit diesem ersten Abend, doch der Traum, ihm jemals in romantischer Hinsicht näher zu kommen, lag längst neben der Idee begraben, deshalb von ihm Abstand zu nehmen. Nicht einmal die Befürchtung, meine immer öfter

aufwallende, unerfüllte körperliche Sehnsucht nach ihm würde mir den Verstand rauben, konnte das schaffen. Sex gehörte nicht zu seinem Leben, und ich akzeptierte das. Etwas anderes blieb mir auch nicht übrig.

»Fick dich«, gab ich genervt zurück, was ihm ein kurzes, leises Lachen entlockte. Der Landeanflug gehörte zu meinen persönlichen Horrorszenarien, weshalb ich auch seinen Scherz nicht zu würdigen wusste. Ich starrte verkrampft abwechselnd auf die Rückenlehne des Sitzes vor mir und dann wieder aus dem Minifenster. Die Erde von Neuengland kam immer näher, was meinem Magen ganz und gar nicht bekam. Übelkeit kochte darin ihr Süppchen angereichert mit Panik.

»Statistisch gesehen ist es wahrscheinlicher, an einem Zitronenkern zu ersticken, als mit dem Flugzeug abzustürzen.« Auch Rouvens nächster Aufmunterungsversuch entlockte mir lediglich ein Knurren.

Der Mann hinter uns lachte leise. Wie ich vorher seinem Flüstern mit seiner Frau entnommen hatte, hielt er uns beide für Vater und Sohn, was er sicher auf unseren doch recht deutlichen Altersunterschied zurückführte.

Eine kurze Erschütterung erfasste das Flugzeug und ich stöhnte erschrocken auf. Doch genau in diesem Augenblick schob sich sanft eine warme Hand über die meine, die vor Aufregung regelrecht bebte.

»Sieh mich an, mein Lieber.« Nun war da nichts außer Trost bringender Wärme in Rouvens Stimme.

Ich gehorchte und wurde augenblicklich ruhiger.

»Zeig mir, wie stark du bist, *Sir*. Bitte.« Die Demut und Zuneigung mit denen er mir die Worte zuflüsterte, ließen eine heiße Welle über mir zusammenschlagen. In einem kurzen Flashback tanzte ein Bild vor meinen Augen, das ich schon viele Male geträumt hatte: Ich im Masteroutfit und

Eure Sam

## Über die Autorin:



Ich bin Gay Romance Autorin aus Leidenschaft. Durch das Schreiben hole ich mir die Freiheit, in andere Leben einzutauchen, Dinge zu hinterfragen und Situationen zu *erleben*, die ich ansonsten nie kennengelernt hätte. Denn das bereichert mein Leben ungemein!

Ich hoffe, meinen Lesern mit meinen Büchern eine Auszeit zu schenken. Ich möchte sie träumen lassen, mit mir und meinen Protagonisten! Denn nur wer träumt, sieht die ganze Welt!

Folgt mir, um keine Neuerscheinung zu verpassen!

Eure Sam

## Infos zur Autorin



Details zu meinen Büchern findet ihr hier:

Homepage: <https://www.samjones.at>

Facebook: <https://www.facebook.com/SamJonesAutorin/>

instagram: <https://www.instagram.com/samjonesautorin/>

Newsletter: <https://www.samjones.at/Newsletter/>

Abonniert gerne meinen Newsletter, um keine Neuigkeit mehr zu verpassen:



## Weitere Bücher

### **4Seasons in Mapleville Reihe**

*Gereiht in der empfohlenen Reihenfolge, aber unabhängig voneinander lesbar*

Hochzeit im Winter  
Scheidung im Sommer  
Taufe im Herbst  
Beerdigung im Frühling

### **Your secret Wish Reihe**

*Gereiht in der empfohlenen Reihenfolge*

Storm  
Chocolate  
Dawn  
Angel  
Eden  
Constance  
Prequel: Major – the past  
Barkley  
Doll  
Rain

### **Abgeschlossene Romane**

Qual der Wahl

### **Decisions of Love Reihe**

Sammelband 1-2  
Sammelband 3-4

### **Maybe Reihe**

*Gereiht in der empfohlenen Reihenfolge, aber unabhängig voneinander lesbar*

Maybe it's a new home  
Maybe he is my life  
Maybe a picture means more